

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manfred Belok, römisch-katholisch

14. Oktober 2007

„In heiler Haut zu neuem Leben ...“

Lukas 17,11-19

Einen schönen Sonntagmorgen, liebe Hörerinnen und Hörer!

Wer einen Blick in die bunte Medienwelt wirft, und sei er noch so flüchtig, dem fällt eines sofort auf: Fernsehen und Zeitung, aufwendige Hochglanzprodukte und teure Werbespots: Sie alle bevorzugen das Junge und Schöne, gefragt und ‚in‘ ist das Makellose und Verführerische – „Sinnlichkeit pur“, die bis unter die Haut geht. Wer täglich in den Spiegel schaut, und sei es noch so flüchtig beim morgendlichen Waschen oder Rasieren, dem fällt sofort auf: leider entspreche ich nicht diesen weit verbreiteten Schönheits- und Jugendlichkeitsidealen. Und auch die verschiedenen Cremes und Lotions können das nur sehr begrenzt überdecken. Jung- und Schönsein ist eben keine Frage nur geschickt angewandter Kosmetik. Gottlob aber sind die meisten Mitmenschen nicht besser dran. Das subjektive Gefühl im Blick auf die eigenen Schönheitsmängel muss somit niemanden zwangsläufig in eine Depression führen. Besonders schwer haben es sicher Menschen, deren Haut nicht nur blass ist, sondern die vielleicht auch mit Akne oder Neurodermitis zu kämpfen haben. Die sich für ihr Äußeres manchmal schämen, die sich deswegen ausgeschlossen fühlen von anderen.

Und trotzdem: So schlimm wie in früheren Zeiten geht es Leuten mit Hautkrankheiten heute sicher nicht. Damals zur Zeit Jesu zum Beispiel gab es Menschen, die trauten sich wegen ihres Aussehens nicht mehr unter die Leute, sie blieben unter sich, unter ihresgleichen. Sie waren von Aussatz befallen und hatten keine Hoffnung auf Heilung ihrer Krankheit. Das Evangelium vom heutigen Sonntag erzählt von solchen Menschen, für die der Aussatz zum unentrinnbaren Schicksal wurde. Um welche Art von Aussatz

es sich hier genau handelt, bleibt im Evangelium offen. Dennoch: Nur wenige Krankheiten wirkten in der Antike so unmenschlich wie der Aussatz. Man fürchtete diese Krankheit und betrachtete sie als Strafe Gottes, obwohl sie völlig Unschuldige traf. Medizinisch war sie nur eine Erkrankung der Haut, in ihrer sozialen Wirkung dagegen wurde sie für die Betroffenen zum Schicksal. Sie konnten sich nicht anders fühlen als Aussätzige, als Unreine, ja als Menschen, die es zu meiden gilt und um die man einen möglichst großen Bogen macht.

Und im Gesetz stand ausdrücklich: Wer aussätzig ist, der hat sein Lager außerhalb der Gemeinschaft aller anderen aufzuschlagen. Er hat laut rufend vor sich zu warnen, damit nur ja niemand wagt, in seine Nähe zu kommen oder ihn gar zu berühren. Das Entsetzen, die Angst und die Not war diesen Menschen förmlich auf den Leib geschrieben, so dass sie die anderen nur bitten konnten, das Weite zu suchen, um nicht selber Schaden zu nehmen. Einsamkeit und Isolation waren ihr Schicksal. So schließt sich der Teufelskreis, und es gibt keine Rettung mehr. Die zehn Aussätzigen, von denen die Bibel erzählt, sie haben gehört, dass dieser Jesus ganz in der Nähe ist. Alle sprechen von ihm, er muss ein ganz besonderer Heiler sein und ihm eilt der Ruf voraus, schier unglaubliche Wunder zu vollbringen. Sie geben sich einen Ruck und riskieren es, ihn aufzusuchen. Der Evangelistschreiber Lukas erzählt: „Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: 'Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!' Als er sie sah, sagte er zu ihnen: 'Geht, zeigt euch den Priestern!' Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein“.

Es ist schon erstaunlich: Die zehn Aussätzigen gehen entschlossen und mutig auf Jesus zu, bleiben aber dann im respektvollen Abstand stehen und rufen ihm aus der Ferne erwartungsvoll zu: „Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!“ (Vers 13) – Und wie reagiert er? Er geht weder hastig weiter noch schaut er schnell weg und überhört einfach den Hilferuf. Auch scheint er keine Angst vor dem Anblick der Aussätzigen zu haben. Er sagt nicht: „Macht euch nichts draus, es gibt Schlimmeres, seid froh, dass ihr lebt!“ Das wäre in der Tat kein Trost, sondern nur billige Vertröstung oder gar Zynismus. Denn wer vom Aussatz befallen ist und ohnmächtig zusehen muss, wie diese Krankheit ihn gnadenlos von den Mitmenschen ausschließt, der will möglicherweise gar nicht mehr leben – jedenfalls nicht so. Aber die Zehn, von denen das Evangelium heute berichtet, sie haben noch nicht alle

Hoffnung verloren, sie wollen es mit diesem Jesus noch einmal versuchen und sich nicht selbst vorzeitig aufgegeben.

Und was macht Jesus? Jesus sagt: „Geht und zeigt euch den Priestern.“ Ein ungeheures Wort, das Jesus den zehn Kranken da zumutet – ausgerechnet zu den Priestern sollen sie gehen, zu jener Instanz also, die über ‚rein‘ und ‚unrein‘ zu entscheiden hat, über das, was für den Kult taugt oder nicht. Die Priester sind nämlich die Gesundheitspolizei von damals und zugleich die moralische Instanz schlechthin. Ihrem prüfenden und urteilenden Blick sollen die Aussätzigen sich aussetzen. Gerade die Gruppe, vor der sie sich am meisten fürchten, soll es sein, der sie sich zuerst zumuten? All ihre menschliche Erfahrung spricht dagegen, dieses Ungeheuerliche wirklich zu tun. Sie müssten es wagen, sich den Priestern zu stellen, mit ihrem Aussatz am Leibe, gegen alle Vorschriften des Gesetzes, gegen alle Regeln des menschlichen Anstandes, gegen alle Angst der normalen Rücksichtnahme. Und bedenken Sie: Keiner dieser zehn Aussätzigen hat ja die Krankheit schon überwunden, als er sich auf den Weg macht.

Vielleicht ist das das eigentliche und wichtigste Wunder, das Jesus bewirkt: Menschen, die sich ein ganzes Leben lang für aussätzig halten und als solche erfahren haben, diesen Menschen schenkt Jesus den Mut, sich auf den Weg zu machen zu ihren Richtern, sich auf den Weg zu machen zu anderen Menschen. Sie bekommen wieder ein Selbstwertgefühl: „Auch ich gehöre zur Gesellschaft, bin ein Teil der menschlichen Gemeinschaft!“ Dieses unerhörte Wagnis ist es, was Jesus mit „glauben“ und mit „vertrauen“ meint. Es ist der Aufstand gegen die Unerbittlichkeit, mit der wir Menschen nach ewigen Gesetzen und Normen uns gegenseitig einzuteilen und dann auszusondern pflegen.

Der Weg, der aus der Einsamkeit heraus- und hinüberführt in die Gemeinschaft anderer, kann ein sehr langer sein. Aber: Dass Menschen sich in dieser Zuversicht auf den Weg machen, ist die einzige Kraft, die sie heil macht. Der Teufelskreis kann an diesem Punkt durchbrochen werden. Es ist die Zuwendung eines Menschen, die menschliche Haut heilen kann. Es ist der Mut von Menschen, die sich gegen alle eigene Furcht und Berührungsangst in die Nähe trauen, der die Angst des Ausgesetztseins beruhigen kann. Es ist schon erstaunlich: Gesund geworden, von ihrem fürchterlichen Aussatz geheilt worden, sind sie alle, alle zehn – alle zehn sind mit heiler Haut davongekommen. Aber nur einem ist die Heilung geradezu unter die Haut gegangen. Er kommt zu Jesus zurück, lobt Gott mit lauter Stimme, geht vor Jesus auf die Knie, ja er wirft sich vor Jesus zu Boden und dankt ihm. Neun

von zehn gehen nach Hause und sagen vielleicht: „Glück gehabt!“. Einer kommt zu Jesus zurück und sagt: „Gott sei Dank!“ – und der ist ausgerechnet noch ein Fremder, ein Samariter, kein frommer Jude, von dem Jesus es am ehesten hätte erwarten können. Umso erstaunter reagiert auch Jesus: „Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden?“ (Lk 17, 15-19)

Der eine in der Bibel, der sich bei Jesus bedankt, ist durch das, was ihm geschah, auf Gott gestoßen. In Jesus sieht er Gott selbst am Werk. Vor Jesus liegend empfängt er das Leben neu. Nicht nur seine Haut ist jetzt wie neu geschaffen. Auch sein Herz. Darum kann Jesus ihm sagen: „Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.“ Das Schönste ist: Unter den zehn Geretteten gibt es einen, der sich als so gesund erlebt, der kann in aufrichtiger Dankbarkeit zu dem zurückkehren, der ihn geheilt hat. Das Geschenk der Heilung ist zumindest einem von zehn so unter die Haut gegangen, dass es auch sein Herz erreichte; ihm wurde nicht nur die Haut rein, sondern auch das Herz voll. Er war in seiner Heilung seinem Gott begegnet. Das machte ihn nicht nur rein, sondern auch froh und dankbar.

Ich frage mich: Was ist mit den anderen neun? Denn: auch ihre Haut wurde rein, aber sie nahmen dieses Geschenk offenbar einfach so hin, zu selbstverständlich – fast als wäre es nichts. Mit ihrem Herzen hatte die Heilung offenbar nichts gemacht. Sie kehrten in ihr Leben zurück, ohne dem Gott ihres Lebens begegnet zu sein. Damit entging ihnen etwas: Die Freude, die jemand empfindet, wenn er aufrecht vor Gott steht und ihm aus vollem Herzen dankbar ist für das, was er von ihm erfahren hat: seine Schönheit, seine Größe, seine Würde, seine Menschlichkeit und seine Gewissheit, unbedingt von Gott gewollt zu sein.

Auch heute gibt es genug Aussätzige. Nicht so sehr die mit Akne oder Hautkrankheiten vielleicht. Sondern die Flüchtlinge und Asylbewerber, Behinderte oder Arbeitslose. Wer ihnen nahe kommt, der handelt wie Jesus! Jesus hat Aussätzige geheilt, Blinden die Augen geöffnet, verlorene Söhne und Töchter wieder aufgenommen. Er ist denen nahe gekommen, denen niemand mehr nahe kommen wollte. Und seine Nähe hatte heilende Kraft. Sie hat Menschen geheilt und gerettet.

Ich wünsche Ihnen und uns allen einen gesegneten Sonntag!

*Manfred Belok
Alte Schanfiggerstr. 7-9, 7000 Chur
manfred.belok@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich